

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Abonnementpreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
tragen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Bestellgeld.
Einzelnenpreis 10 Pf. für
die abgebaltene Seite

Nr 200

Langenschwalbach, Freitag, 28 August 1914.

53. Jahrg.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

28. August.

1749 Joh. Wolfgang v. Goethe, Deutschlands größter
Dichter, geb. Frankfurt a. M., † 22. März 1832 Weimar.

Amtlicher Teil.

Beischluß.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung
vom 12. August 1914 beschlossen, für das laufende Jahr von
seiner Abänderung des

- a) bei Birk-, Haffel- und Fasaneuhähnen) auf den
Fasaneuhennen) 15 September,
- b) bei
c) bei Rebhühnern, Wachteln und Schottisch. Moorhühnern
auf den 31. August und
- d) bei Drosseln auf den 20. September festgesetzten,
vielleichtigen Schlußes der Schonzeit abzusehen.

Der Bezirksausschuß.
Linz.

Wird veröffentlicht.

Langenschwalbach, den 27. August 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Trotha.

Der Weltkrieg.

* Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des König-
reichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum General-
gouverneur Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz beauftragt
worden. Die Zivilverwaltung ist, dem zum Verwaltungschef
ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt (Aachen) übertragen
worden. Die erste Verwaltungsmaßregel war, die Anordnung,
daß alle Zeitungen in deutscher Sprache erscheinen müssen. Halb-
amtlich wird dazu geschrieben: So kurz die Meldung ist, die
aus von den ersten Maßnahmen des deutschen Gouverneurs
kommt, so vielseitig ist sie. Ganz Belgien ist in unserem
Besitz, nur Antwerpen wird noch verteidigt. Wie lange, da-
über wird sich die Heeresleitung nach den Erfahrungen von
Lüttich und Namur wohl keiner Selbsttäuschung mehr hingeben.
Das kleine Königreich wird nicht mehr von der Regierung ver-
waltet, die sich nach Antwerpen zurückgezogen hat. Es ist einem
deutschen Gouverneur unterstellt, der vermutlich vom Kaiser mit
allen erforderlichen Vollmachten ausgestattet ist, um deutsche
Recht und Ordnung in das „ach so neutrale“ Land hineinzuführen.

* Berlin, 25. August. Wie Wolffs Büro meldet, er-
scheint die gesamte Presse Belgiens, mit Ausnahme der von
Antwerpen, in deutscher Sprache. Der deutscherseits ein-
gesetzte Gouverneur hat das Weitere veranlaßt. Es ist anzu-
nehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen bei-
gehalten wird.

* Auf ihrem Siegesmarsche durch Belgien haben die
deutschen Truppen jetzt auch Namur in Besitz genommen. Die
Stadt Huy, das Sperrtor auf dem Wege von Lüttich nach
Namur war bereits seit mehreren Tagen in unseren Händen.
Mit dem Besitze von Namur ist Belgien bis auf Antwerpen in
deutsche Hände übergegangen. Gent und andere bedeutende
Städte werden ebenfalls bald besetzt und Antwerpen wird binnen

kurzester Zeit von allem Landverkehr abgeschnitten sein. Die
Gebietsteile, die noch keine deutsche Besatzung haben, können
sich nicht verteidigen; Belgien ist also verloren, da auch von
Antwerpen keinerlei Hilfe mehr zu erwarten ist. Der Weg
nach Frankreich ist jetzt frei.

* Detmold, 25. Aug. Nach einer amtlichen Mitteilung
des Geh. Rabinettsrats des regierenden Fürsten zur Lippe ist
dem dortigen Hof heute Mittag die amtliche Nachricht zuge-
gangen, daß in den Kämpfen der letzten Tagen der Schwager
des Fürsten, Prinz Friedrich von Sachsen-Weimaringen, von
Granatsplittern getroffen, den Heldentod für das Vaterland
gestorben ist. — Der Prinz war im Oktober 1861 geboren,
stand also im 53. Lebensjahre. Er ist Schwiegervater des
Großherzogs von Sachsen-Weimar und des Prinzen Adalbert
von Preußen, eines Sohnes des Kaisers.

* Berlin, 25. August. Das „Militärwochenblatt“ schreibt
über den Sieg in Lothringen: Diese gewonnene Schlacht ist
den größten Siegen von 1870/71 gleichzustellen. Man
bedenke, daß sie nicht ganz drei Wochen nach Ausbruch der
Mobilmachung, trotz zeitlichen Vorsprungs der Franzosen an
vorbereitenden kriegerischen Maßnahmen, gewonnen worden ist.
Wer zu beurteilen weiß, wie es bei dem gallischen Temperament
nach einer solchen Niederlage bei den französischen Truppen
aussehen wird, wie viele moralische Einbußen, Menschen- und
Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat, welche
gewaltige Anstrengung es für eine erstklassige Führerschaft und
Kriegsverwaltung bedarf, um eine solch desorganisierte Masse,
wie sie die geschlagene französische Armee heute darstellt, wieder
zu einer operationsfähigen Truppe zu machen, wird zustimmen,
daß die Trümmer dieser geschlagenen französischen Armee nicht
vor sechs bis acht Wochen wieder im Felde erscheinen können.

* Ueber die Kämpfe vom 23. August besagt eine amtliche
französische Mitteilung, die der „Fr. Jtg.“ aus Rom über-
mittelt wird: „Westlich von der Maas wurden zwei Armeekorps,
darunter afrikanische Truppen, die mit Glau vorstürmten,
von einem mörderischen Feuer empfangen. Zunächst wichen sie
nicht, später aber mußten sie auf einen Gegenangriff der preu-
ßischen Garde zurückweichen. Auch östlich der Maas gingen
unsere Truppen nach heftigem Kampfe zurück. Sie und die
Engländer nahmen auf Deckungsposten Stellung; sie müssen
einige Zeit in der Defensive bleiben. Unsere Verluste sind schwer.“

— Das „Echo de Paris“ meldet über die Kämpfe an der
Maas! Am Sonntag standen 40 000 Franzosen und 40 000
Engländer gegen die Deutschen. Zuerst waren die afrikanischen
Truppen westlich der Maas Herr des Territoriums. Da ließen
die Deutschen die Garde Sturm laufen, worauf die Truppen
der Verbündeten, namentlich die Afrikaner, wichen. Die Deut-
schen hatten allerdings 700—800 000 Mann im Feuer und die
besten Stellungen.

* Berlin, 25. August. Der Gouverneur der Festung
Metz, v. Oden, gibt unter dem 21. August folgende Warnung
bekannt: Bei den gestrigen Kämpfe um Romeny ist wiederum
hinterläßt von Zivilpersonen auf unsere Besatzungstruppen des
4. bayerischen Infanterieregiments geschossen worden. Ich habe
die Schuldigen erschossen und die Häuser niederbrennen lassen,
sodass Romeny vernichtet ist. Romeny liegt an der Seille, hat
etwa 1350 Einwohner. Das vierte bayerische Infanterie-Re-
giment liegt in Metz.

* Aachen, 26. Aug. Unter den Gefangenen, die heute
Nacht den hiesigen Bahnhof passierten, befanden sich belgisch

Artilleristen von den Forts von Namur, ferner Turkos, Zuaven und englische Kavallerie.

* Lüttich, 26. Aug. Die Deutschen haben der Stadt Lüttich eine Kriegsschatzung von 10 Millionen und der Provinz eine solche von 50 Millionen auferlegt. Um ein Faustpfand in Händen zu haben, haben sie das Eigentum der Banken und der Finanzgesellschaften in Lüttich mit Beschlagnahme belegt.

* Dem „Allgemeinen Handelsblat“ vom Samstag wird aus Brüssel gemeldet: „Jemand, der Freitagabend von Gent kam, erzählte die Deutschen seien gegen 6 Uhr eingezogen. Weiteren Gerüchten zufolge sollen die Deutschen beabsichtigen, über Brügge nach Ostende zu ziehen. Die bisher in Brügge untergebrachten Gefangenen wurden vor drei Tagen nach England übergeführt.“

* Berlin, 25. August. Korvettenkapitän Biermann, der tapfere Führer der „Königin Luise“, ist, wie der „Kreuzzeitung“ von einem seiner Verwandten mitgeteilt wird, gerettet worden.

* Kopenhagen, 25. August. Der Antwerpener Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“ meldet, daß Antwerpen bereit ist für den Angriff der Deutschen. Alle Anlagen außerhalb der Stadt sind entfernt. Alle Häuser in die Luft gesprengt. In der Sise wurden neue Wälle und Gräben errichtet für die Unterbringung der schweren Artillerie. Die englischen Zeitungen haben Sammlungen eingeleitet für die Notleidenden Belgiens. — Aus Paris wird gemeldet, daß eine große Schlacht zwischen Namur und Charleroi am Samstagabend begonnen habe und drei oder vier Tage dauern werde.

* Paris, 25. August. Die „Agence Havas“ meldet, daß General French, Kommandant des englischen Feldheeres, den Posten eines Kommandanten im Norden Frankreichs erhalten habe.

* Rom, 26. Aug. Im englischen Unterhause gab Maquith die Höhe der englischen Verluste in den letzten Schlachten auf 2000 Mann an.

* Paris, 25. August. Der „New York Herald“ meldet aus Washington: Obwohl der Krieg zwischen Japan und Deutschland noch nicht offiziell erklärt worden ist, hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschlossen, bei den Mächten Schritte zu unternehmen, damit die Neutralität Chinas gewahrt bleibe.

* Wien, 26. Aug. Die „Reichspost“ meldet aus Rom: Der Arzt des verstorbenen Papstes, der Dr. Marchisava, äußerte sich gegenüber einem Korrespondenten der „Reichspost“, daß der Papst dringend gebeten worden sei, durch seine große Autorität gegen den Ausbruch eines Krieges zu intervenieren. Der Papst erklärte darauf wörtlich: „Der einzige Herrscher, bei dem ich mit Aussicht auf Erfolg intervenieren könnte, weil dieser Monarch stets in Treue dem heiligen Stuhle ergeben ist, ist Kaiser Franz Joseph. Aber gerade bei ihm kann ich nicht intervenieren, denn der Krieg, den Oesterreich führt, ist gerecht, nur allzu gerecht.“

(Nachrichten der Wolff'schen Telegraphen-Agentur.)

* Berlin, 26. Aug. Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen, ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen von Verdun östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Kolmar von den Franzosen geräumt.

* Berlin, 27. Aug. S. M. Kleiner Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm auf Grund geraten. Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Angriff überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenvollen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde von dem Torpedoboot B. 26 der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste von „Magdeburg“ und „B. 26“ stehen noch nicht ganz fest. Bisher gemeldet tot 17, verwundet 21, vermisst 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird alsbald herausgegeben.

Vermischtes.

— Den Gemeinden und Vereinen unseres Kreises zur Nachahmung empfohlen. Die Krieger und Militär-Kameradschaft Kaiser Wilhelm II in Wiesbaden hat beschlossen ihre sämtlichen zur Fahne einberufenen Kameraden bei der Nassauischen Kriegerversicherung (unter Verwaltung der Nass. Landesbank) zu versichern. Es kommen ungefähr 150—200 Einberufene in Frage. Denjenigen, deren Einkommen soweit geschmälert wurde, daß ihnen die Zahlung des Betrags (einmal mindestens 10.— M.) nicht möglich ist, legt die Vereinskasse den Betrag vor. Falls Gemeinden ihre ganzen Kriegsteilnehmer versichern wollen, wird die Genehmigung des Herrn Landrats zweifellos erteilt werden. Annahmestellen sind die Landesbankstellen und die Herren Bürgermeister.

* Spenden Vektüre für unsere Truppen. Unsere auf der Fahrt und im Felde befindlichen Truppen, besonders aber die Lazarette und Erholungsheime haben Mangel an geeigneter Vektüre. Diesem Mangel kann mit Leichtigkeit abgeholfen werden, wenn gute, für Offiziere und Mannschaften geeignete Bücher und Zeitungen an die Sammlerstelle abgesandt werden, welche das „Offizierhaus, Organisation zur Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Offizierstandes“, eingerichtet hat. Sendungen adressiere man bestellgelfrei an das „Offizierhaus“, Berlin SW. 11.

* Berlin, 26. Aug. Wie „Wolff's Telegr.-Bureau“ meldet hat sich die Kaiserin heute zur Besichtigung auswärtiger Lazarette auf einige Tage in die Provinz Hessen-Nassau begeben.

* Frankfurt a. M., 24. August. Von dem hiesigen tretenden Generalkommando des 18. Armeekorps geht uns folgende Mitteilung zu: Es gehen dem Generalkommando zahlreiche Klagen zu, daß die Angehörigen des Feldheeres keinerlei Nachrichten aus der Heimat erhalten. Aus rein militärischen Gründen ist die Beförderung von Feldpostbriefen während der Aufmarschzeit nicht möglich gewesen. Das Generalkommando kann nicht jede einzelne Anfrage beantworten und bittet, diese Bekanntmachung als Antwort auf diese Fragen anzusehen. Der regelmäßige Verkehr der Feldpost hat überall bereits eingesetzt.

* Berlin, 25. August. Von amtlicher Seite wird der Korrespondenz-Piper mitgeteilt: Unrichtige Presseberichte über die Beteiligung eines Luftschiffes in dem Kampf um Lüttich haben, wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht, vielfach die irrige Ansicht aufkommen lassen, das Luftschiff habe, um mit dem Angriff zu unterstützen, bis auf 600 Meter heruntergehen müssen. Bei derartig geringer Höhe würde das Luftschiff, ganz abgesehen von dem großen Ziel, das es hierbei dem Gegner böte, Gefahr laufen, durch die Sprengwirkung der eigenen Geschosse beschädigt zu werden. Ein solcher Fehler ist deshalb auch selbstredend nicht gemacht worden. Alle auf dieser irrigen Nachricht beruhenden Vorschläge von Erforschern sind daher gegenstandslos.

* Genf, 26. Aug. Nach hierher aus Paris gelangten Meldungen verbot der französische Kriegsminister auf das strengste die Verabreichung von Liebesgaben an Kriegsgefangene, denen ohne Unterschied des Ranges nur das absolut zum Leben Notwendige zukommt.

* Erlauchtes. Auf der Straße unterhalten sich zwei Knaben über den Krieg. Der eine macht dem anderen klar, wie schlimm doch die Sache für uns ist. Darauf der andere: J, Mensch, das ist ja gar nicht schlimm, uns hilft der liebe Gott, und das ist ein Deutscher!

Totales.

* * * Langenswambach, 27. August. Heute morgen wurde für die hier liegende Landsturmkompanie auf dem Spielplatz hinter dem Stahlbrunnen ein Feldgottesdienst abgehalten. Der hergerichtete Feldaltar war von deutschen Fahnen umgeben und prächtig mit Blumen und Kränzen geschmückt. Ein Sängerkor, bestehend aus Soldaten und Mitgliedern des evangelischen Kirchengesangsvereins, hatte sich gebildet und trug unter Leitung eines Kriegsmannes zum Eingang der Feier das bekannte „Niederländische Gebet“ vor. Die Dekane beider Konfessionen hielten erbauliche Ansprachen. Beide betonten die gerechte Sache, für die Deutschland zu kämpfen gezwungen sei und mahnte zu Mut und Vertrauen auf Gott, der Kraft und Hilfe senden werde. Zwischen beiden Predigten wurde „Großer Gott, wir loben Dich“ und zum Schluß „Nun danket alle Gott“ vom ganzen Volke gesungen. Die Schuljugend war unter Leitung ihrer Lehrer erschienen, und ein großer Teil der Einwohnerschaft hatte sich eingefunden. Der Gottesdienst unter freiem Himmel machte auf alle Teilnehmer einen erhebenden Eindruck. Man hörte keinen Laut und keine Bewegung; selbst die kleinen Kinder waren vom Ernst der Stunde erfaßt und sangen anständig mit.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Diese Testamentschrift soll eine Bedeutung für anarchistische Antriebe haben? Nein, Herr Doktor, Sie wissen, ich hege für Sie und Ihren Scharfsinn eine unbegrenzte Verehrung, aber da, glaube ich, sind Sie auf dem Holzweg.“

„Werden Sie selig mit Ihrem Glauben, lieber Freund, Sie müssen ja auch nicht alles glauben, nicht einmal alles wissen.“

„Aber Herr Doktor!“

„Wir wollen uns nicht zanken, lieber Schwarz, ich habe Sie sehr gern, Sie sind ein tüchtiger und fähiger Mann, aber . . . Sie können ja die Bedeutung dieses Schriftstückes gar nicht beurteilen, weil Ihnen der Fall nicht vollkommen klar liegt. Für mich gibt es, nachdem ich dieses Altentstück gelesen, keinen dunklen Punkt mehr, ich weiß jetzt alles. Und jetzt werde ich handeln und den Erfolg auf meine Seite zwingen.“

„Was haben Sie aber eigentlich entdeckt?“

„Lassen Sie mich, lieber Schwarz, ich will darüber jetzt nicht sprechen. Ich kann Ihnen nur so viel sagen, daß mir die Motive zu all den Handlungen, die sich in den letzten Tagen in so überraschender Folge abspielten, klar geworden sind und Sie müssen sich als Polizist eins merken: Wenn Sie vor einem vollendeten Verbrechen stehen und Sie können mit überzeugender Sicherheit die Motive aus der Tat ablesen, so ist es Ihnen auch möglich, bald die Hand auf den Verbrecher selbst zu legen. Gewöhnlich verschleiern aber die Verbrecher ihre Motive und der Mann, der einen Mord begeht, bestiehlt häufig die Leiche, um den Gedanken an einen Raubmord zu erwecken. Wir werden dann vor einer solchen Tat gezwungen nach ganz anderen Seiten zu suchen, als dem, der wirklich der Täter ist. Aus diesem Grunde, weil einmal die Motive von den Mördern selber verwechselt werden, zum andern, weil die Polizisten nicht klug genug sind, die Motive zu entdecken, bleiben so viele Untaten verborgen, und die Welt schreit, unsere Polizei sei nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Die Welt schreit, wie so oft ungerecht, denn es gibt nichts Schwierigeres, als ein mit allem Raffinement begangenes Verbrechen zu entdecken. Der Verbrecher hat gewöhnlich lange Zeit, alle Zufälligkeiten von vorn herein zu beachten, während der Polizist in der kurzen Zeitspanne vor der Entdeckung der Tat bis zum völligen Verschwinden des Täters, alles getan haben muß, was für dessen Ergreifung getan werden kann. Wirklich geheimnisvolle Verbrechen werden nur dann entdeckt, wenn der Zufall mit hinein spielt und dieser war der Selbstmord Madachdas. Das Heiratswappen auf ihrem Arm ließ einen schneidend hellen Strahl auf diesen Herrn von Winkelmann fallen und die zufällige Entdeckung des Altentstückes entfaltete mir plötzlich ein vollgültiges Motiv zum Verbrechen; aber in einem Verbrechen, das noch nicht begangen ist, das ich verhindern will, verhindern muß, das ich aber so weit fortgeschritten lassen will, bis sich die Hand zum Stoß erhebt, dann erst greife ich zu und nun lassen Sie mich, ich muß sofort abreißen.“

„Ihre Adresse?“

„Deckadresse. An den königlichen Förster Mellnau, Forsthaus Teufelsgrund und so weiter. In diese Deckadresse eingeschlossen einen gut versiegelten Brief, da der Förster von unserer Aktion nicht Nachricht erhalten darf, weil er in all seiner Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft meine Kreise stören könnte.“

Der Nachtzug, der die Verbindung Frankfurt mit den rheinischen Provinzen im Königreich Bayern herstellt, trifft gegen zwei Uhr in der Nacht auf der Station Heigenbrücken ein und da Breitenschwert seine Ankunft nicht gemeldet, nicht hatte melden wollen, fand er keinen Wagen an der Bahn und sah sich gezwungen, zu Fuß den unheimlichen Weg durch die nächtlichen Waldberge zu machen.

Die Nacht war totenstill und tiefdunkel. Überall rauschte und flüsterte der Wind in den Bäumen und zerhackte schwarze Wolken flogen wie gespenstische Schatten über den Himmel. Auf dem Pfad, der zwischen den Hochstämmen und dem dichten Gestrüpp hinführte, fiel kein Licht und die Laterne, die der freiwillige Polizist bei sich führte, durfte er nicht benutzen, weil ihr greller, elektrischer Schein die geheimen Kräfte des Anarchismus, die vielleicht in der Umgebung lauerten, lebendig machen und auf seine Spur hätte locken können.

Der große Tag war ja bereits angebrochen, jener furchtbare 27. September, der in allen Warnungsbriefen an Rechenbach als sein Todestag bezeichnet war.

Eine seltsame Spannung drückte auf die Nerven Breitenschwerts und schärfte seine Sinne zu einer wildartigen Wachsamkeit. Seine grauen Augen suchten das nächtliche Dunkel zu durchdringen um in dem Gebüsch, hinter den hohen Eichen und wartete er, daß aus der geheimnisvollen Wolke von Dunkelheit, die ihn umgab, der Blitz in Gestalt eines scharf geschliffenen Dolches hervorzüngeln würde.

Er stand unter anarchistischer Beobachtung, das wußte er. Aber er hatte alle nur ihm eigenen Vorsichtsmaßregeln gebraucht,

seine Abreise zu verbergen, ob es ihm gelungen, konnte er nicht sagen, denn sein Gegner war eine schlaue und starke Verbrechernatur. Sein Gegner, dessen Namen er jetzt kannte, den er aber noch nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen hatte.

Nachte er ihm nur jetzt hier in dem schweigenden Hochwald entgegentreten zum Kampfe Mannes gegen Mann. Aber das taten diese Burschen ja nicht, sie fielen immer ihren Feind aus dem Hinterhalt und in der Uebermacht an.

Unter seinem Fuß knackte ein Ast. Er blieb stehen und lauschte. Ein solches Geräusch durfte seine Unvorsichtigkeit nicht zum zweitenmale verursachen, denn ein solches Geräusch lockte den Mörder auf seine Spur und er war in das Reich seiner Feinde gelangt.

Drüben hob sich ein Nachtkoloh, der Berg mit der Templerruine empor. Hier war der klassische Boden des unheimlichen Spießartgespenstes, hier wimmelte es von Fallen und Schlupfwinkeln und sowohl der Ort wie die Nacht konnten nicht besser gewählt werden zu einem großen geheimnisvollen Verbrechen. Er trat jetzt aus dem Laubwald in einen tieferen Bestand ein und verließ den Pfad. Auf dem von Nadeln glatten Waldboden huschte er fast geräuschlos dahin und näherte sich, wie ein Gespenst, der Ruine.

Das unheimliche U — — ih des Steinkauzes schreckte ihn einen Augenblick und der Flügel dieses huschenden Nachtieres streifte fast seine glühende Wange.

Daß sich doch selbst der mutigste Mann vor dem Grauen im Walde zur Nachtzeit nicht schützen kann. Der Schrecken über das plötzliche Auftauchen des gespenstischen Vogels riefelte ihm noch kalt über den Rücken, aber er bemeisterte sich und schritt weiter, langsam schleichend wie ein Raubtier.

Er gelangte hinunter in den Grund, aus dem der Berg mit der Templerruine ziemlich steil aufstieg und blieb einen Augenblick stehen. Vielleicht war es ganz gut, wenn er jetzt nicht nach dem Teufelsgrund weiter ging, sondern erst die Ruine absuchte und nach Spuren verbrecherischer Anschläge durchforschte. Dann aber änderte er plötzlich seine Absicht, zog die elektrische Laterne aus der Tasche, drehte die Schaltung auf und sofort huschte ein weißer blendender Strahl über den Weg hin. Dann pfiß er ein lustiges Lied vor sich hin und marschierte mit langen Schritten gegen den Teufelsgrund und den Höllenhammer vor.

Als er die Brücke, die über den Aubach führte, erreicht hatte, blieb er stehen, ließ den Schein seiner elektrischen Laterne sich auf dem schließenden Wasser spiegeln, warf Steine hinein und begrüßte die Nähe des arbeitenden Hammers mit einem lauten Fußschrei. Er trat auch durch das eiserne Tor der Hütte, bot dem Obermeister guten Abend und blickte eine zeitlang in das Getriebe der Nachtschicht hinein. Dann verabschiedete er sich und verfolgte eben so laut wie vorher seinen Weg die Dorfstraße entlang, bis er vor dem Forsthaufe halt machte und durch lautes Rufen und Schreien Kluge weckte, der bald seinen Kopf aus dem geöffneten Laden herausstreckte und fragte, wer draußen sei.

(Fortsetzung folgt.)



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schubpugmitteln zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Wetterdienststelle Weisburg.

Wetterausichten für Freitag, den 29. August 1914.
Vorwiegend trübe und vielerorts Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Diejenigen Damen, die in diesem oder im vergangenen Jahre zu Helferinnen ausgebildet worden sind, sich aber nicht ernsthaft jetzt an der Pflege beteiligen wollen, werden gebeten, dieses sofort anzuzeigen.

Es erfolgt jetzt die Einteilung der Helferinnen für die verschiedenen Gebiete. Besondere Wünsche, die sofort anzubringen sind, werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

2197

Die Vorsitzende.

Lazarett.

Wir bitten um schriftliche Angebote für alle Kolonialwaren und Angabe, in welchen Mengen diese sofort geliefert werden können.

2198

Vaterländ. Frauenverein.

Die Königliche Moorbadeanstalt ist geschlossen.

Das Stahlbadhaus und der Weinbrunnen werden am 31. d. Mts., mittags 12 Uhr geschlossen.

2200

Verwaltung
des kgl. Preuss. Bades Langenschwalbach.

Zum

Besten des Roten Kreuzes!

Donnerstag, den 27. August, im Saale des Hotels „Preussischer Hof“, (früher Russ. Hof):

Vortrag

des Schauspielers und Rezitators Carl Fritz

Kriegs-Poesie.

„Das Schicksal will's, das Schicksal sprach
Nun, schrecklich Schicksal, lauf —
Es kracht Europas heiliges Dach,
Deutschland steht auf!“

Vortrags-Ordnung.

„Dem Vaterland.“
„Zu Kaiser und zu Reich.“
„Gruss der Flotte.“
„Lied des Knaben.“
„Rollende Züge.“
„Furor Teutonicus.“
„Kampf und Sieg.“

P a u s e.

„Kriegslied.“
„Unsere Feinde.“
„Wir wollen sie dreschen.“

„Mütterleins Feldpostpaket.“
„Deutsche Kriegsbeute.“
„Eine Episode aus dem Krieg
1870-71.“

P a u s e.

„Zu Stargard war's.“
„An Anfrag.“
„Vergiss mein Volk die treuen
Toten nicht.“
„Den Gefallenen.“
„Das deutsche Hochamt.“

Eintritt frei.

Zum Besten des „Roten Kreuzes“
Wird eine Sammlung veranstaltet,
Und jede Gabe, auch die Kleinste,
Wird mit herz. Dank entgegengenommen.

Ihr deutschen Männer und Frauen, die Ihr auch vielleicht in den Reihen unserer heldenhaften Vaterlands-Verteidiger einen Eurer Lieben für uns zu kämpfen habt,

kommt alle!

Saalloffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau spreche ich hierdurch Allen meinen herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Philipp Koffel.

2202

Schlagenbad, den 26. August 1914.

Raffaunische Kriegsversicherung.

Die Versicherungen können bei uns sofort unter näher zu erfahrenden Bedingungen abgeschlossen werden.

Vorschuss- und Credit-Verein
zu Langenschwalbach.

2199

Bekanntmachung.

Alle noch vorhandenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Garde (Infanterie, Jäger und Schützen, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie und Pioniere) haben sich am Donnerstag, den 27. d. Mts., nach 6 Uhr, auf dem Hofe des Bezirkskommandos zu Wiesbaden, Vertramstr. 3, zwecks Einstellung zu ihren Truppenteilen zu melden.

Bezirkskommando Wiesbaden.

Heberlandzentrale.

Die Hochspannungs-Fernleitung auf der Strecke Kahlenfelsbogen — Michelbacher Mühle ist von jetzt ab dauernd unter Spannung.

Das Berühren der Leitungen und etwa herabhängender Drähte ist unbedingt tödlich und wird daher strengstens davor gewarnt, Maste zu besteigen oder herabgefallene Drähte aufzuheben.

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft,
Betriebsabteilung Limburg a. d. L.

2201

Ältere Fahrkuh
mit Kalb zu verkaufen bei
C. Poths,
2204 Strinzmargarethä.

Gute Fahrkuh
und Rinder
zu verkaufen.
Julius Ehrenseld,
2185 Laufenfelden.

Gesucht
am 1. oder 15. September
in kl. Familie in Wiesbaden
tüchtiges Hausmädchen, das
kochen kann.

Näheres:

Kurhaus Rittler,
2203 Langenschwalbach.

Dienstmädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht.
2205 Hugo Waldeck.

Suche sofort tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen.

Hotel Hof von Holland,
2165 Diez a. Lahn.

Wohnung

per 1. Okt. zu vermieten bei
Emil Staat,
2029 Adolfsstr. Nr. 87.

Frühkartoffeln

werden zum Tagespreis abgegeben auf

Hofgut Oberhausen,
Post Bollhaus (Raffau)
2176 J. Kron.

Tüchtige
Zimmerleute
können sofort eintreten bei
Sch. Kappus S.,
2175 Idstein i. T.

Ältere unabhängige
Frau für den Haushalt gesucht.
2194
Bierstadt b. Wiesbaden,
Schwarzgasse 5.

1 junges Mädchen
(nicht unter 16 Jahren) sucht.
2205 Frau W. Kies,
Dampfwäsch. „Frauenlob“.